

Gattung: *Plectrophanes*, Meyer. 1815.¹⁾ Spornammer.

79. *Plectrophanes nivalis*, L. Schneespornammer, Schneeammer. Dieser nördliche Gast erscheint nur bei sehr starker Kälte bei uns. Im Jänner 1830 wurden bei Jägerndorf und Troppau mehrere gefangen. Im Jänner 1850 erhielt Ad. Schwab, Apotheker in Mistek, ein Paar Schneeammer, die sich in die mährisch-schlesischen Karpathen verirrt hatten.

Familie: *Pyrrhulidae*, Gimpel.

Gattung: *Loxia*, L. 1758. Kreuzschnabel.

80. *Loxia rufifasciata*, Chr. L. Br. Weissbindiger Kreuzschnabel, und

81. *Loxia curvirostra*, Chr. L. Br. Sehr seltene Erscheinungen am Zuge; ebenso selten ist

82. *Loxia pytiopsittacus*, Bechst.²⁾ Kiefernkreuzschnabel. Alle drei Arten sind schon im Laude einigemale gefangen oder erlegt worden.

83. *Loxia curvirostra*, L. Fichtenkreuzschnabel, „Krennes“. Häufiger Stand- und Strichvogel.³⁾ Brutzeit: In den verschiedensten Jahreszeiten, meistens jedoch im Jänner. Februar; auch schon im Dezember.

Gattung: *Pyrrhula*, Möhring, 1752.⁴⁾ Gimpel

84. *Pyrrhula europea*, Vieill. Gimpel, Dompfaff, Blutpfaff; mitteleuropäischer Gimpel. Stand- und Strichvogel im mähr.-schles. Gesenke, im Spätherbst und Winter ziemlich häufig. Brutzeit: Mai, Juli.

Gattung: *Carpodaenus*, Kanp. 1829⁵⁾ Karmingimpel.

85. *Carpodaenus erythrinus*, Pall. Karmingimpel. Dieser in Russland und Finnland heimische Vogel ist in Ost-Preusen Sommervogel, sonst in allen Theilen Deutschlands sehr seltener Gast. Heuer, (1891), am 9. Juni, erlegte Herr Oberförster Hugo Fekarek in Gabel bei Würbenthal ein ♂.

(Fortsetzung folgt.)

Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel.

VII. Der Mauersegler *Cypselus apus*.

Von C. Pallisch.

Nach den ungemein günstigen Erfolgen, die ich im vergangenen Jahre mit der Einfütterung der Nachtschwalbe⁶⁾ erzielte, nahm ich mir vor, heuer mit den europäischen Seglern ähnliche Versuche anzustellen. — Während ich in Wien Auftrag nach Nestjungen des Mauerseglers gab, wurden mir solche des Alpenseglers aus der Schweiz zugesagt.

Ende Juni erhielt ich aus Wien ein Exemplar des Mauerseglers (*Thurmschwalbe*, *Cypselus apus*) überbracht, das schon mehrere Tage gestopft worden war. Der Vogel war völlig befiedert und gut flug-

¹⁾ C. Icarius, Bechst. 1802.

²⁾ Prof. Alb. Heinrichs Behauptung, dieser Kreuzschnabel ist „immer“ in unseren Nadelwäldern einzeln zu finden, ist nicht zutreffend; im Gegentheile, er ist selten und einzeln zu finden.

³⁾ Siehe meine: „Beiträge zur Kenntniss der heimischen Vogelwelt, *Loxia curvirostra*, L.“ Separatabdruck aus den „Mittheilungen der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde. Brünn 1891.“

⁴⁾ *Pyrrhula*, Briss. 1760.

⁵⁾ *Corytus*, Cuv. 1817.

bar, dabei aber sehr unrubig und wild. Ich setzte denselben in eine kleine, innen glattgehobelte Kiste, die ein Emporklettern unmöglich machte, gab eine dicke Torfschicht und ein Stück Korkrinde als Einrichtung, wonach sich der Segler bald heimlich fühlte.

Die Prozedur des Fütterns, die ich täglich viermal vornahm, war nichts weniger als angenehm — für beide Theile! Der Schnabel musste mit grösster Vorsicht geöffnet werden, ein Stückchen rohes Fleisch od. dergl. tief in den Schlund geschoben, der Schnabel wieder geschlossen und längere Zeit geschlossen gehalten werden — bis endlich das Schlingen erfolgte!

Unterliess man das Festhalten des Schnabels, so beförderte eine leichte Würgbewegung den eingestopften Bissen sofort in weitem Bogen aus dem weitgeöffneten Schnabel.

Diese Fütterung mochte etwa acht Tage gedauert haben, da lies der Widerstand, den das Thierchen dem Stopfen anfangs entgegengesetzt etwas nach, das Zuhalten des Schnabels konnte entfallen, denn der eingeschobene Fleischbrocken wurde nun willig verschluckt.

So ging es wieder einige Tage; ich hielt vor jedesmaligem Stopfen das Fleischstückchen dem Vogel einige Augenblicke vor und hatte die Freude zu sehen, dass er endlich Versuche mache, selbe zu erfasse. Nachdem durch mehrere Tage der in der linken Hand gehaltene Vogel solcherart die von der Rechten gebotene Nahrung annahm, versuchte ich ihm freisitzend dieselbe vorhaltend, zur Futteraufnahme zu reizen, was, wenn auch langsam, doch endlich zum erwünschten Ziele führte.

Nun hatte ich gewonnenes Spiel! sehr bald nahm der Segler das Futter auch aus dem Futternapf, wenn er dazu durch die Hand angeleitet wurde, und vierzehn Tage nach seinem Empfang frass der Vogel vollständig ohne mein Zuthun.

Das Futter bestand aus feingeschabtem Herzfleisch mit Ameisepuppen vermengt, später ging ich zu gewöhnlichem Weichfutter über, das der Vogel auch heute noch erhält.

Wasser verschmähte er bisher gänzlich, doch bemerkte ich nun nach einigen Tagen, dass er auch trank; dieses geschieht in vollen tiefen Zügen, worauf ein leichtes Heben des Kopfes folgt.

Der Alpensegler, *Cypselus melba*, von welcher Species ich auch drei Exemplare erhielt und auffütterte, trinkt etwas anders, er zieht das Wasser fast taubennartig ein, so dass das Eintauchen des Schnabels (bis an die Augen) merklich lange währt, hierauf folgt ein Heben des Kopfes und eine längere Pause bis zur Wiederholung.

Sogarne meine Alpensegler baden, so wenig habe ich dies bei *Cypselus apus* zu beachten Gelegenheit gehabt, höchstens dass er die Rückenfedern nach dem Trinken etwas mit dem feuchten Schnabel benetzt und ordnet.

Wärme liebt der Vogel über Alles; jeder Sonnenstrahl, der in den Käfig fällt, wird sofort aufgeschnappt und mit gesträubtem Gefieder geniesst er dann die wohlthuende Wärme.

Wird es kühl im Zimmer oder dämmert der Abend, so kriecht der Manersegler in einen liegen-

den Filz-Nistkasten, worin er auf weicher Torflage die Nacht verbringt.

Die Beweglichkeit meines Seglers ist gering, fliegend bewegt er sich wenig, doch ziemlich sicher; weit lieber schafft er sich dadurch Bewegung, dass er sich mit den Füssen an einem Rindenstück oder Ast festhält, mit den Flügeln andauernd fächelnde Bewegungen ausführt und dabei das bekannte durchdringende Geschrei seiner Art hören lässt.

Am Boden bewegt er sich natürlich schwerfällig; doch ruhig und sicher, so weit es sich um das Bereich seines Käfiges handelt; also vom rauen Aststrunk, seinem Lieblingssitzplatz, zum Futter oder Wassergeschrirr etc., dagegen flattert er unruhig, sobald er auf den Boden gesetzt wird, und sucht dann Gelegenheit emporzuklettern. An kühlen oder selbst nur trüben Tagen ist die Fresslust gering und verkriecht sich der Vogel dann gerne in seine Schlafhöhle. Doch ist seine Lebensfrische in solchen Fällen nicht verminderu. Jede Thätigkeit meinerseits im Käfig beobachtet er mit Aufmerksamkeit, kommt aus seinem Versteck, untersucht das Futtergeschrirr nach etwa gespendeten Leckerbissen u. dergl. Seit Eintritt der längeren Nächte beleuchtet ich Abends gegen neun Uhr seinen Käfig, worauf er sofort das Futter aufsucht und demselben tüchtig zuspricht.

Bei schönem warmen Wetter oder jetzt bei gutgeheizter Stube sitzt er entweder auf erwähntem Aststück oder er liegt am torfbestreuten Boden, mit seinen schönen grossen Augen jede sich zeigende Fliege aufmerksam verfolgend.

Ende Juli erhielt ich noch ein zweites Exemplar, das auch bald selbstständig wurde, leider aber durch einen bedauerlichen Zufall verunglückte.

Wenn es nun auch Niemandem befallen wird, die beiden Seglerarten als Stubenvögel zu empfehlen, so ist doch durch die angeführten Versuche erwiesen, dass die Eingewöhnung und Erhaltung auch dieser Vögel bei geeigneter Pflege leicht möglich ist.

Erlach, im November 1891.

Ueber spanische Hühnerrassen.

Von Hottorfer.

Sämtliche spanische Hühnerrassen stehen in dem Rufe beliebter Sport- und vorzüglicher Wirtschaftshühner. Sie geniessen diesen Ruf nicht mit Unrecht, wenn auch diese schmeichelhafte Bezeichnung nicht allen spanischen Rassen in gleichem Umfang zukommt. Am wenigsten dürfte sie ohne Einschränkung auf die weissgesichtigen eigentlichen Spanier Anwendung finden. Schöne Thiere sind diese weissgesichtigen Spanier unbestritten, aber nur dann, wenn sie auf hoher Stufe stehen, keineswegs aber, wenn sie geringe Repräsentanten ihrer Rasse sind oder nach alter Mode mit schwammigem, runzeligem Gesichte gezüchtet wurden. Der Spanierhahn in seiner schlanken, aber

doch gesetzten Figur, dem senkrecht stehenden, tiefgezackten Kamme, den langen Kinnlappen, dem glatten, weissen Gesicht, welches von der tief schwarzen Farbe vortheilhaft hervortritt, dem reichen Schweife und der stolzen Haltung, ist wirklich eine schöne Erscheinung, und ebenso ansprechend sind die Hennen. Wenn aber das grosse Gesicht, anstatt faltenrein und weiss, ein wulstiger, runzeliger Schwamm ist in schmutzig blau- oder gelbweisser Farbe mit allerlei Flecken, Punkten und Fäden, der das Auge verdeckt, so dass die Thiere kaum oder gar nicht sehen können, wenn sie mit hängendem Schweife traurig umhertappen oder in stiller Ecke hocken, gleichsam als wären sie in tiefste Trauer versunken über den herben Verlust des Augenlichtes, oder als brüteten sie Rache über den Tyrann (Mensch genannt), dessen leidiger Modethorheit sie zum Opfer geworden, dann kann nur noch ein extravaganter Liebhaber, der in seiner Geschmacksverirrung das Unnatürliche sucht, Gefallen an den entstellten Thieren finden. Ein gewöhnliches Menschenkind, das sich noch erfreut an der ungekünstelten Natur und noch ein Herz hat für die Thierwelt, wendet sich mit Abscheu und Widerwillen ab von diesen erbarmungswürdigen Wesen, dem Hohn auf den unverdorbenen Schönheitssinn. Kein Wunder, dass der biedere Deutsche und Oesterreicher niemals so recht Gefallen an diesem Spanierhühnern fand. Nur vereinzelt fanden sich Liebhaber, und auch bei diesen ist uns von bedeutenden Zuchtrésultaten, wie sie in anderen Rassen mitunter zu verzeichnen sind, nichts bekannt geworden. Die heutige Zuchtrichtung ist Gottlob eine andere. Man bemüht sich, den Thieren ein glattes Gesicht anzuzüchten, frei von allem unansehnlichen, entstellenden Wulst, und da wünschen wir den Züchtern besten Erfolg. Haben sie ihr Ziel erreicht, dann bilden die Spanierhühner wieder eine Zierde des Geflügelhofes und der Ausstellung. Vielleicht thut eine Bluteimischung hier gute Dienste und ratthen wir, einen hochgestellten Minorkahahn mit möglichst weissem Gesichte dazu zu verwenden oder auch passende Minorkahen. Wenigstens sahen wir bei einem bekannten Züchter diesen Ver such mit bestem Erfolge anwenden.

Der Wirtschaftswert dieser spanischen Hühner besteht hauptsächlich in der Eierlieferung. Es gibt schwerlich eine Hühnerrasse, welche schwerere Eier legt als die genannte; auch die Zahl der Eier befriedigt, und wenn nicht andere Umstände hindernd in den Weg traten, dann hätten wir in den Spaniern ein Wirtschaftshuhn ersten Ranges. Aber die junge Brut entwickelt und befiedert sich sehr langsam, und auch die alten Thiere sind keineswegs wetterhart. Deshalb taugen sie nichts auf dem Hofe des Wirtschaftszüchters. Sie verlangen geschützte Räume und sind dann für gute Pflege sehr dankbar, indem sie eine beträchtliche Zahl sehr schwerer Eier liefern. Brutlust kommt bei den Spaniern sehr vereinzelt vor. Fleischhühner sind sie nicht. Das hier über die schwarzen Spanier Gesagte passt auch auf den weissen Farbenschlag. Weisse Spanier sind selten. Die weisse Farbe des Gefieders steht dem grossen weissen Gesichte auch gar nicht an; dies wichtige Rassenmerkmal verliert dabei

*) Zwei der im Vorjahr eingefüllerten Nachtschwalben befinden sich noch heute sehr wohl in meinem Besitz und habe ich auch heuer wieder zwei Stück aufgezogen. D. V.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Pallisch Karl

Artikel/Article: [Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel. 268-269](#)